

## Handelsblatt

---

Handelsblatt print: Nr. 240 vom 10.12.2020 Seite 020 / Unternehmen

SPEZIALCHEMIE-HERSTELLER

### Wacker Chemie will vom Impfstoff-Geschäft profitieren

**Der Münchener Konzern gehört zu den Shootingstars im MDax und wird nach dem Ausstieg beim Chipzulieferer Siltronic über eine gut gefüllte Kasse verfügen. CEO Rudolf Staudigl plant einen Ausbau in allen Sparten.**

Bert Fröndhoff, Joachim Hofer Düsseldorf, München

Mehr als 100 Prozent Kurszuwachs an der Börse binnen sechs Monaten - das hat man bei der Münchener Wacker Chemie selten erlebt. Das Spezialchemieunternehmen ist einer der Shootingstars im MDax und hat laut Analysten sein Potenzial noch nicht ausgeschöpft. Doch Vorstandschef Rudolf Staudigl gibt sich bescheiden: Er sieht die Kursentwicklung im Interview mit dem Handelsblatt "als Bestätigung dafür, dass wir mit unserer Strategie auf dem richtigen Weg sind".

Der Boom auf dem Parkett hat einen dreifachen Grund: Wacker hat die Pandemie bisher gut weggesteckt. Zudem positioniert sich die Firma als Zulieferer für das Milliardengeschäft mit Corona-Impfstoffen. Und bald fließt frisches Geld in die Kasse: Wacker stößt seinen Anteil am börsennotierten Chipzulieferer Siltronic ab.

Stimmt der Aufsichtsrat zu, kassiert Wacker für 30,8 Prozent der Aktien der ehemaligen Tochtergesellschaft knapp 1,2 Milliarden Euro. Zusammen mit dem stabilen Cashflow hat der Vorstand also bald viel finanziellen Gestaltungsspielraum. Staudigl will alle Sparten des Konzerns stärken. Zum neuen Wachstumskern könnte die Biomedizinsparte als Auftragsfertiger für Impfstoffe werden.

Um das operative Geschäft macht sich der Wacker-Chef aktuell wenig Sorgen. "Es läuft sehr passabel. Die gute Entwicklung aus dem dritten Quartal setzt sich fort, und ich bin auch fürs nächste Jahr zuversichtlich", sagt er. Auf 3,5 Milliarden Euro Umsatz und einen bereinigten Gewinn (Ebitda) von 470 Millionen Euro kam der Konzern in den ersten neun Monaten.

/// Weltmarktführer bei Bindemitteln für die Bauindustrie //

Als sich die Corona-Pandemie im Frühjahr ausbreitete, hatte sich der CEO noch auf das Schlimmste gefasst gemacht. Nun aber ist der 66-Jährige zuversichtlich: "Wir haben im Herbst Projekte freigegeben, bei denen wir im zweiten Quartal noch vorsichtig waren." Die Erholung zeigt sich in allen drei Sparten: Mit dem hitze- und kälteresistenten Kunststoff Silikon beliefert der Konzern als Nummer zwei des Weltmarkts Medizintechnik, Elektronik- und Autohersteller sowie die Kosmetikindustrie. Globale Nummer eins sind die Münchener bei Bindemitteln für die Bauindustrie. Zudem fertigt Wacker Polysilicium als wichtigsten Rohstoff für Solarzellen.

Regionaler Wachstumsmotor ist für Staudigl derzeit China. Es sei die einzige Region weltweit, in der sich Unternehmen derzeit ganz normal weiterentwickeln könnten, sagt er und unterstreicht: "Die Stärke Chinas ist nicht ungesund, sondern ungesund ist, dass Europa zu wenig für besseres Wirtschaftswachstum tut."

In wichtigen Branchen werde in dem Land wie in Asien insgesamt eine klare industriepolitische Strategie gefahren, anders als bisher in Europa, beobachtet der CEO. Das gilt auch für die Chipindustrie. Mit dem Verkauf des Münchener Zulieferers Siltronic an die Taiwaner verliert Europa ein weiteres Standbein in diesem Kern der Elektronikindustrie.

Für Wacker war die Trennung von den restlichen Anteilen stets klar, sobald ein sehr gutes Kaufangebot auf den Tisch kommt. Die bald gut gefüllte Kasse weckt bereits Begehrlichkeiten. JP-Morgan-Analyst Chetan Udeshi erwartet eine "ordentliche Sonderausschüttung" im kommenden Jahr. Davon würde auch der Mehrheitseigentümer, die Familie Wacker, profitieren.

Analyst Oliver Schwarz von Warburg Research erklärte, er würde schnelle Signale für die Mittelverwendung aus dem Siltronic-Deal begrüßen. Konzernchef Staudigl will sich noch nicht konkret festlegen, er sieht in allen Segmenten Möglichkeiten für Investitionen. "Wir werden unser Unternehmen international noch breiter aufstellen und mehr Verantwortung in die Regionen verlagern", erläutert er. "Unser Ziel ist es, chinesische Kunden aus China und amerikanische aus Amerika heraus bedienen zu können."

Experten rechnen im kommenden Jahr mit einem regen M & A-Geschehen in der Chemie im Zuge von Abspaltungen und Fokussierungen. Staudigl will Zukäufe prüfen, bleibt aber vorsichtig. "Es wäre falsch, eine Übernahme nur deswegen anzupfeilen, weil man Geld hat", sagt er. Ein großer Deal ist eher nicht zu erwarten.

Schon bisher haben sich für Wacker eher kleinere Schritte ausgezahlt. Das zeigt sich etwa im Segment Biosolutions, in der Pharma- und Agrarchemiewirkstoffe sowie Lebensmittelzusätze hergestellt werden. Wacker hat in den vergangenen Jahren

einzelne Arzneiproduktionsstätten in Europa aufgekauft und für die moderne Medizinproduktion umgerüstet.

Das zahlt sich nun aus. Mitte November sorgte Wacker für Aufsehen, als der Konzern einen Liefervertrag über Impfstoffe mit dem Tübinger Biotechunternehmen Curevac abschloss. Curevac entwickelt derzeit einen Covid-19-Impfstoff auf Basis des Botenmoleküls mRNA, ähnlich dem bereits vor der Zulassung stehenden Impfstoff des Konkurrenten Biontech.

An dem umgerüsteten Pharmastandort in Amsterdam soll Mitte 2021 die Produktion des Curevac-Impfstoffs beginnen, pro Jahr sollen es mehr als 100 Millionen Dosen sein. "Die Zusammenarbeit mit Curevac bestätigt unsere Strategie, das Biopharmageschäft auszubauen", sagt Staudigl. Doch er plant mehr: "Impfstoffe sind selbstverständlich wichtig, aber wir sehen ganz grundsätzlich große Möglichkeiten in der bio- und genbasierten Medizin. Deswegen werden wir dort weiter investieren."

Analyst Markus Mayer von der Baader Bank erwartet, dass das Geschäft als Pharmazulieferer zur "Wachstumsmaschine" von Wacker werden könne. Dort sind auch Kapitalrenditen höher. Zugleich dürfe sich aus seiner Sicht das **Solargeschäft** mit Polysilicium angesichts zahlreicher "Green Deals" in verschiedenen Ländern positiv entwickeln. Sein Kursziel für die Wacker-Aktie liegt bei 130 Euro, aktuell notiert sie bei 114 Euro.

Mit dem Ausbau will Staudigl Wacker auch für den härteren Wettbewerb auf dem globalen Chemiemarkt rüsten. Damit die Chemie in Deutschland wettbewerbsfähig bleibt und zugleich die geforderte Umstellung auf eine grünere Produktion bewältigen kann, sieht er die Politik in der Pflicht: "Für den Übergang vom Ölzeitalter zum Stromzeitalter brauchen wir billigen regenerativen Strom, damit die Firmen investieren können."

Kasten: ZITATE FAKTEN MEINUNGEN

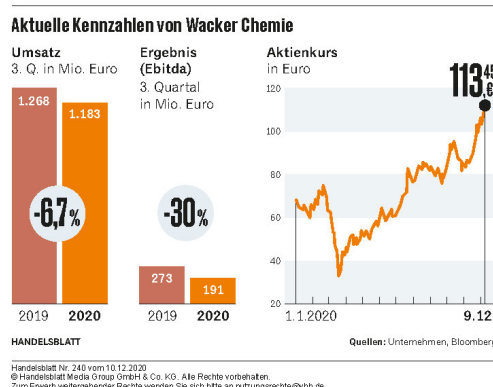
Wir sehen ganz grundsätzlich große Möglichkeiten in der bio- und genbasierten Medizin.

Rudolf Staudigl

Vorstandschef Wacker Chemie

Fröndhoff, Bert

Hofer, Joachim



**Quelle:** Handelsblatt print: Nr. 240 vom 10.12.2020 Seite 020

**Ressort:** Unternehmen

**Branche:** IND-04 Chemieindustrie P2800

**Börsensegment:** tecdax  
mdax  
mdax

**Dokumentnummer:** 36455443-ED40-4883-8E25-1F283E4573D9

**Dauerhafte Adresse des Dokuments:**

[https://www.wiso-net.de/document/HB\\_36455443-ED40-4883-8E25-1F283E4573D9%7CHBPM\\_36455443-ED40-4883-8E25-1F](https://www.wiso-net.de/document/HB_36455443-ED40-4883-8E25-1F283E4573D9%7CHBPM_36455443-ED40-4883-8E25-1F)

Alle Rechte vorbehalten: (c) Handelsblatt GmbH